

ellungen, der Transporte wacht, sich in Sicherheit zu ist, daß sie ihre Wohnungen seit den Deutschen über-

Abendbericht.

Telegraphen-Büros.

Berlin, 1. Juni, abends.
bis Chateau-Thierry ge-

am 1. Juni 1918, also in zehn Jahren an der Westfront den Engländern und weit über 2000 Tote. Die Zahl der Tote beträgt, und unübersehbaren erbeuteten auch nicht annähernd großen Bekleidungs-, Ver- die Lazarette, ferner Munitionslager schwerster Flugzeuge, Flugzeughallen, Kraftfahrzeuge, Tanks der Aisnegegend vorgefun- Die Werte, die die Entente an Holz, Draht, Beton, Angriffsfrenten mit den liegenden Verteidigungs- sich ebenfalls kaum ab- den Deutschen eroberten Feldern verschärfen die Er- ankreische, zumal eine ganze ten der Benutzung entzogen seit erschweren. Mehr als ort zur Ergänzung der ver- genommen werden, was doppelt ins Gewicht fällt. men und der blutigen Ver- zeitig die Leistungsfähig- der Schiffsbauwerksten. ndlichen Kampfmittel und einen großen Schritt näher.

am 31. Mai abends besagt: nichts von besonderem



Staats- und Volksliebe.

Ein deutsches Nationalprogramm

Von

Dr. Hans Ehrenberg,

Privatdozent an der Universität Heidelberg.

Unsere Parteien befinden sich uneingestanden mitten in einer vollständigen Umwälzung. Während in den parlamentarisch regierten Staaten Westeuropas das bisherige Zweiparteiensystem wieder zerfällt, ist es bei uns, die wir bis jetzt immer an einer Uebersahl von Parteileitungen gekrankelt haben, erstmalig zu einer Zweiparteibildung gekommen. Diese Verspätung beweist nicht eigentlich politische Rückständigkeit, denn unsere neuen Parteien gleichen nicht den alten Zweiparteien der Westmächte. Und so sehr unser politisches System an Auswerthbarkeit für den Staat hinter den Systemen der Westmächte zurücksteht, so beweist es doch bei der plötzlichen Bildung des Zweiparteiensystems entschieden schöpferische Kraft. Die Zweiparteiung der Weststaaten war teilweise an allgemeinen Ideen rein politischen Inhalts, teils an der Regierungsmethode des parlamentarischen Mehrheitswechselsystems orientiert; nun sind aber die rein politischen Ideen bei uns ebenso wie überhaupt in ganzen Zeitalter ins Hintertreffen gekommen, und das parlamentarische Mehrheitsystem, so wie wir es nunmehr im Ansatz erhalten haben, deutet in der neuen Form, die es bei uns gewinnt, — die Regierung vereinigt in sich monarchisches und parlamentarische Prinzip: Kanzler und Bizetanzler! — nicht im geringsten auf ein zukünftiges parlamentarisches Wechselsystem hin. Wir stehen vielmehr am Rande einer neuen Zeit, auch wenn noch alte Worte umschwirren. Aus dem Kriegserlebnis stieg unsere neue Vaterlandsliebe, die neu ist, weil Vaterlandsliebe bis jetzt nur ein Gefühl, nicht eine politische Idee war. Nun aber schafft sie zwei Grundstellungen des Deutschen zur Gesamtpolitik, die Staatsliebe und die Volksliebe. Diesen beiden neuen sittlichen Grundanschauungen des politischen Bewußtseins entsprechen die zwei neuen Parteien — die neue Rechte verkörpert die Staatsliebe, die neue Linke die Volksliebe — in einer so reinen Weise, als Verkörperungen von sittlichen Ideen im politischen Leben überhaupt möglich sind. Beide Gruppen wollen Parteien der politischen Liebe sein, wir leben in der Geburtsstunde eines neuen politischen Idealismus, nachdem wir soeben den Schritt von veralteter Sentimentalität zum höheren politischen Realismus vollzogen haben; wir erfahren jetzt, daß wahre Idealpolitik und wahre Realpolitik in gar keinem Widerspruch, vielmehr in innigstem Ergänzungsverhältnis zueinander stehen. Und nur die alte Mitte, dargestellt durch die nationalliberale Partei, hat an dem neuen politischen Idealismus, in dem sich sowohl die Rechte wie die Linke sonnen, keinen ursprünglichen Anteil.

So bringt uns das Zeitalter des Krieges einen neuen politischen Geist; die Leidenschaft der Kriegszeit, die scheinbar nur auf den Kampf gerichtet, gebiert eine zweite Leidenschaft, die politische Leidenschaft, die dem deutschen Volk bisher, selbst in den besten Zeiten der Bismarckschen Epoche, fremd gewesen ist; wir stehen im Keimzustand der Bildung eines öffentlichen Geistes.

Der wahre Patriotismus ist ohne Zweifel beides in eins gegossen: Staats- und Volksliebe; auf dem Podium dieser Vereinigung stände eine unserer Zeit würdige Regierung, und wir erkennen unseren gegenwärtigen Staatsführern bei aller ihrer Schlichtheit den guten Willen zu, diese Würde zu verdienen. Einseitiger dagegen, bis zur schrankenlosen, sich gegenseitig der Vaterlandsliebe beschuldigenden Verböhrtheit sind die Parteien selbst, die beiden Gruppen der Staatspartei und der Volkspartei. Nicht die alten Parteien, die an so vielem Unzeitgemäßem leiden, wohl aber die neuen Gründungen der Vaterlandspartei und des Volksbundes für Freiheit und Vaterland, die sich aus Mangel an Selbstkenntnis noch nicht als Parteien bezeichnen wollen, stellen